Widerstand hat Erfolg, Bäume bleiben stehen – vorläufig

Am Dialoganlass des Berner Staatsforstbetriebs zum Längholzwald hat das Publikum nicht mit Kritik gespart. Doch der Grundstein zum Gespräch ist gelegt. Zuvor lief die Bevölkerung Sturm gegen den geplanten Holzschlag.

Brigitte Jeckelmann

Der Längholzwald liegt mitten im Siedlungsgebiet und ist die grüne Lunge von Biel. Bild: Matthias Käser

Um die 50 Personen sind in die Aula der Schulanlage Linde in Biel gekommen, weil sie mitreden wollen, was im Längholzwald passiert. Das Vorhaben des Berner Staatsforstbetriebs, auf einer Fläche von zehn Hektaren 700 Bäume zu fällen, hat einen Aufstand ausgelöst.

Anfang Jahr haben Waldbesucherinnen und Waldbesucher in einer Petition mit über 1300 Unterschriften «Stoppt den Kahlschlag im Längholzwald» gefordert. Zudem haben sie in zahlreichen Leserbriefen ihrem Ärger Luft gemacht, und auch die Stiftung Landschaftsschutz hat sich eingeschaltet.

Der heftige Widerstand hat den Kanton nun zum Einlenken bewogen. Der Berner Staatsforstbetrieb hat die Bevölkerung zum Diskussionsabend eingeladen. Man wolle in den Dialog treten, erklärt Anja Simma, die Co-Leiterin des Amts für Wald und Naturgefahren, zu Beginn. Man wolle die Anliegen aus der Bevölkerung aufnehmen, die Eingaben sammeln, sie prüfen und über das weitere Vorgehen beschliessen.

Grosses Misstrauen

Zwei Frauen moderieren den Abend, eine Kommunikationsfachfrau und die Verantwortliche für Biodiversität, beide Mitarbeitende des Kantons. Der Plan ist, Wünsche und Vorstellungen aus dem Publikum aufzunehmen und in farbigen Kärtchen an die Flipcharts auf der Bühne zu pinnen. Doch der Satz: «Es geht nicht darum, dass wir Rede und Antwort stehen, sondern dass Sie sagen, was Sie sich vorstellen», irritiert das Publikum vorerst einmal. Zahlreiche Hände schiessen in die Höhe, viele wollen etwas sagen, nicht alle kommen zu Wort.

Die Männer und Frauen äussern ihre Kritik am Berner Staatsforstbetrieb. Massive Holzungen in den letzten Jahren hätten Bilder der Zerstörung hinterlassen. Viele offene Flächen mit Brombeergestrüpp und dichtem Unterholz habe es jetzt. Statt kühl sei es dort heiss. «Das ist nicht mehr unser Wald, wie er einmal war», sagen mehrere, die sich zu Wort melden.

Die Verantwortliche für Biodiversität formuliert dann Sätze wie: «Für Sie sind die Eingriffe also nicht schonungsvoll genug.» Oder: «Sie haben Angst, dass der Wald nicht mehr genügend Erholungsraum bietet.» Und: «Sie wollen, dass man im Wald nichts mehr macht. Wie stellen Sie sich dann den Wald in 50 Jahren vor?»

Diese Tonalität verärgert das Publikum. Die Menschen fühlen sich missverstanden, in ihnen haben sich über Jahre hinweg Wut und Unverständnis angestaut. Das wollen sie jetzt loswerden. Emotionen gegen Sachlichkeit. Schwierig. Die Stimmung lädt sich auf, bis ein Mann den Moderatorinnen droht: «Wenn Sie so weitermachen, gehe ich.»

Das wirkt. Eine der Moderatorinnen entschuldigt sich. In der vordersten Reihe sitzen die Vertreterinnen und Vertreter des Kantons und hören sich an, was im Saal abgeht: Roger Schmidt und Anja Simma, die Co-Leiter des Amts für Wald und Naturgefahren. Calvin Berli, der den Staatsforstbetrieb leitet, und der Förster, Moreno Müller.

Letzterer war es, der die Bäume im Längholzwald markiert hat. Er sagt, er sei betroffen über die Reaktion der Bevölkerung auf seine Anzeichnung. Dabei sei sein Anliegen, dass der Wald seine Funktionen auch langfristig erfülle. Dafür brauche es verschiedene Baumarten – und Holzschläge.

Die Kommunikationsfrau sagt, man sei vom Widerstand der Leute überrumpelt worden und habe daraus gelernt. Die Stimmen aus dem Publikum machen klar: Das Misstrauen gegen den Kanton ist gross. Mehrere verlangen, dass der Staatsforstbetrieb auch die Einschätzung von anderen Experten einholt und nicht nur die eigenen Fachleute entscheiden lässt. «Sie haben ganze Wälder plattgewalzt und wollen uns weismachen, das sei gut für den Wald der Zukunft», sagt eine Frau. «Das können Sie mir nicht erzählen.»

Die Forderungen sind deutlich: keine schweren Maschinen im Längholzwald. Sie würden den Boden verdichten, so die Befürchtung der Kritiker. Manche wünschen sich statt des Vollernters eine Rückkehr zur Motorsäge und zu Pferden, die die Bäume aus dem Wald schleppen. Sie hinterlassen keine breiten Schneisen. Dabei sind die Menschen, die an diesem Abend gekommen sind, nicht grundsätzlich dagegen, Bäume zu fällen und das Holz zu nutzen. Dies müsse aber achtsam geschehen.

Der Längholzwald habe in den letzten Jahren viel aushalten müssen, sagt eine Frau. An der Stelle, die «Chräieberg» genannt wird, habe der Staatsforst heftig gewütet, ein ganzes Areal leer geräumt. Auch andernorts im Längholz sei der Wald nicht mehr Wald.

Er liegt am Rand der Stadt Biel und ist für viele armutsbetroffene Kinder die einzige Möglichkeit, sich in der Natur zu bewegen. Darauf weist eine Lehrerin hin, die an der Schule Madretsch unterrichtet: «Die Kinder blühen im Wald richtig auf.»

Ein Mann, der sich laut eigener Aussage eingehend mit Waldbau auseinandergesetzt hat, sagt, ihm fehle der ganzheitliche Blick des Staatsforstbetriebs auf den Wald; dieser sei eine Lebensgemeinschaft zahlreicher Organismen, ein Zusammenspiel, das grobe Eingriffe im Wald leicht zerstörten.

Früher, so sagt der Mann, habe man Fehler gemacht, indem man viele Fichten gepflanzt habe, die Baumart, die für die Waldwirtschaft am lukrativsten ist. Nun würden ganze Fichtenbestände gefällt. «Das geht zu schnell.» Dem Wald würde so der Schatten genommen, die jungen Bäume würden zu stark von der Sonne beschienen, der Boden trockne aus. Er plädiert für den Dauerwald, eine Art des Waldbaus, die als besonders naturnah gilt. Im Dauerwald hat es Bäume aller Altersstufen, vom winzigen Sprössling bis zum uralten Baumriesen. Das Waldbild bleibt deshalb immer in etwa gleich.

Bemüht um Harmonie

Es ist deutlich zu spüren: Die Kantonsvertretenden bemühen sich um Harmonie. Auf heftige Widerworte reagieren sie gelassen, fragen nach, ob sie richtig verstanden haben, korrigieren sich. Aber erst gegen Ende der über zweistündigen Veranstaltung glätten sich die Wogen.

Michael Lanz vom Bieler Vogelschutzverein Milan schlägt vor, den Längholzwald zu einem Naturschutzgebiet zu machen. So könne man Prozesse in der Natur verfolgen und lernen, diese besser zu verstehen. Der Längholzwald würde so zu einem wichtigen Vernetzungsgebiet für Tiere und Pflanzen. Er wäre «ein Labor in Stadtnähe», sagt Lanz. Eine gleichzeitige, umsichtige Holznutzung schliesst er nicht aus. Diese Vorstellung gefällt den Menschen im Saal, es gibt Applaus. Ein erster Schritt hin zum Dialog ist getan.

Im Längholzwald wird der Staatsforstbetrieb einstweilen keine Bäume fällen, den geplanten Holzschlag führe man in dieser Form wohl kaum durch, sagt Roger Schmidt am Schluss. Die Mitarbeitenden des Staatsforstbetriebs bereiten sich auf den zweiten Dialoganlass vor. Er findet am 4. Juli um 18 Uhr statt, ebenfalls in der Aula der Schulanlage Linde.

REKLAME

Der Elektriker für ihr Anliegen
Persönlich, rasch & zuverlässig

Glaus & Kappeler AG | Wasserstrasse 5
2555 Brügg | Info@g-k.ch
www.g-k.ch | Tel: 032 374 77 77

Glaus & Kappeler

«Krone» in Aarberg empfängt wieder Gäste

Gasthof Heute begrüsst das Team der «Krone» in Aarberg wiederum Gäste. Damit ist der erste Teil der Sanierung des Gasthofs abgeschlossen. In den letzten Monaten wurde die Haustechnik saniert, das Gebäude an das Fernwärmentz angeschlossen und die Küche vollständig erneuert. «Die Gaststube wirkt mit dem hellen Fliesenboden und den aufgefrischten Tischen und Stühlen einladend», schreibt die Krone in einer Medienmitteilung.

Map Schärer, stellvertretende Geschäftsführerin des Gasthofs, erläutert das neue gastronomische Konzept: «Wir verarbeiten überwiegend Produkte aus dem Seeland und der Schweiz. Dabei achten wir auf Saisonalität und dass wir den Produzenten wo immer möglich kennen.»

Wie das Hotel-Restaurant mitteilt, würden in den kommenden Wochen die Angebote für das Restaurant und das Bankett kreiert werden. Man wolle Gerichte, «die komplexer, raffinierter und überraschender als das Angebot in der Gaststube» seien.

Die gestaffelte Eröffnung sei auf «die Herausforderung bei der Rekrutierung von qualifizierten Mitarbeitern» zurückzuführen. Auch sonst sei das Umfeld für die Hotellerie und Gastronomie gegenwärtig alles andere als rosig.

Auch sind die Sanierungsarbeiten noch nicht abgeschlossen: In einem nächsten Schritt ist die Erneuerung der Hotel-Zimmer angedacht und im Sommer 2024 ist eine sanfte Renovation des Kronensaals vorgesehen. *(pam)*

REKLAME

www.ballonfahren.ch
Info & Reservation : +41 32 397 51 42